

DER SONNTAGSÖKONOM

Kultur macht reich

Geschichte, Werte und Traditionen entscheiden über den Wohlstand eines Landes.

Von Hanno Beck

Eines der wohl größten Rätsel für Ökonomen ist die Frage, warum manche Staaten reich oder arm sind. Fängt man einmal an, darüber nachzudenken, kann man kaum noch damit aufhören. Die erste Antwort der Ökonomen lautet: Die Produktivität eines Landes macht dieses reich. Das ist zwar richtig, verlagert aber nur die Frage. Was macht denn ein Land produktiv?

Die Zahl der Antworten ist nahezu unendlich, und jede hat ihre Berechtigung. Neben den üblichen Verdächtigen, die für den Reichtum eines Landes verantwortlich gemacht werden - Kapital, Humankapital, Rohstoffe -, rücken mittlerweile auch weiche Faktoren in das Blickfeld der Ökonomen, so wie die Werte und Glaubensgrundsätze eines Landes, seine Erfahrungen, seine Geschichte und Institutionen. Viele Dinge, die schwer zu fassen und zu definieren sind, kurzum das, was man als Kultur und Traditionen eines Landes bezeichnen könnte. Doch wie genau ist der Zusammenhang zwischen Wirtschaft und Kultur, zwischen der Geschichte, den Traditionen eines Landes und dessen Wohlstand?

Vermutlich beeinflussen Kultur und Traditionen - wie auch immer man diese messen mag - die Vorlieben und Einstellungen der Menschen, mit Folgen für die wirtschaftliche Entwicklung. So zeigen Untersuchungen, dass kulturelle Unterschiede zwischen Nationen zu größeren Unterschieden in deren Einstellung zum Risiko, zur Umverteilung oder zum Wettbewerb führen können. Eine Nation mit größerer Risikovorliebe beispielsweise kann mehr Entdecker, Unternehmer und Erfinder hervorbringen, was ein Land als Ganzes wohlhabender macht. Auch die Zeitpräferenzen einer Nation werden von der Kultur beeinflusst. So zeigen Studien, dass Menschen in Ländern mit höheren Ernteerträgen in der Landwirtschaft auch längerfristiger denken, also Belohnungen aufschieben können, um später höhere Erträge zu erwirtschaften. Ökonomen nennen das Investitionen und sehen darin einen wichtigen Wohlstandstreiber. Das gilt auch individuell: So schneiden Studenten aus Kulturkreisen mit einer längerfristigen Orientierung bei Examen und Tests in der Regel besser ab.

Wer an Kultur und Wirtschaft denkt, denkt auch an das fast legendäre protestantische Arbeitsethos, das zu mehr Anstrengungen und Wohlstand führt. Religion kann ein wichtiger Wohlstandstreiber sein. Eine Religion, die hingegen Muße und Versenkung predigt, kann dazu führen, dass die Bevölkerung weniger produktiv ist. Und nicht nur das: Eine Religion, die Aufrichtigkeit, Ehrlichkeit und Anstand predigt, schafft Vertrauen und macht es damit weniger nötig, sich teuer gegen Betrug, Korruption und Machtmissbrauch abzusichern. Das macht Märkte effizienter und Transaktionen auf ihnen günstiger.

Kooperation, Vertrauen und soziales Verhalten machen also ein Land, eine Nation reicher. Wer sich auf Geschäftspartner verlassen kann, braucht keine aufwendigen, teuren Institutionen zur Überprüfung von Verträgen und deren Einhaltung, was es erleichtert, Märkte in einem Land zu etablieren. Ein Markt voller Misstrauen und Fallstricke kann nicht sonderlich florieren, weil man bei jedem kleinen Tausch komplizierte Mechanismen zur Einhaltung des Vertrags und als Schutz vor Betrug einschalten muss. Deswegen werden viele potentielle Geschäfte unterbleiben. Das Vertrauen und der Wille zur Kooperation aber werden stark von historischen und kulturellen Gegebenheiten eines Landes geprägt. So zeigt sich beispielsweise, dass in Staaten in der Subsahara-Region, die stark vom Sklavenhandel betroffen waren, das gegenseitige Vertrauen der Bürger weniger ausgeprägt ist, weil

die Menschen dort oftmals von Freunden, Nachbarn oder sogar Familienmitgliedern verraten und in die Sklaverei verkauft wurden. Solche Vertrauensbrüche hinterlassen langfristige Spuren in der Psyche der Bevölkerung.

Aber Zwang und Gewaltherrschaft können paradoxerweise die Kooperation innerhalb einer Nation auch stärken. Nämlich dann, wenn man sich als Gruppe zusammen gegen Gewalt und Ausbeutung von außen schützen muss. Das konnten Forscher beispielsweise für Kongo nachweisen, wo sich die Bevölkerung gegen ausbeuterische koloniale Unternehmen wehren musste. Allerdings kann das dazu führen, dass man gegenüber anderen Kulturen, die nicht zum eigenen Kulturkreis gehören, misstrauischer wird, sich also abschottet, Kooperation verweigert, mit entsprechenden Folgen für Handel und Direktinvestitionen, die unter Ökonomen als wohlfahrtsfördernd gelten.

Wer misstrauisch ist, isoliert sich eher, und wer isoliert lebt, verzichtet auf den Segen der Arbeitsteilung.

Auch das Klima hat Einfluss auf das Vertrauen innerhalb einer Kultur und damit auf die Kooperationsbereitschaft in einem Land. In Staaten mit starken Schwankungen in den klimatischen Bedingungen bringen die Farmer einander mehr Vertrauen entgegen, weil sie über Jahrhunderte hinweg darauf angewiesen waren, bei widrigen klimatischen Bedingungen zusammenzuarbeiten, um die Folgen zu lindern. Auch die Institutionen eines Landes prägen das gegenseitige Vertrauen: Regionen, die früher zum Habsburgerreich gehört haben, zeigen auch heute noch ein deutlich höheres Vertrauen in den Staat und die Polizei und ein geringeres Ausmaß an Korruption.

Kultur und Geschichte eines Landes beeinflussen auch dessen Arbeitsmarkt. Beispielsweise wird die Beteiligung der Frauen am Arbeitsmarkt vom traditionellen Rollenbild einer Gesellschaft beeinflusst. So zeigt sich, dass Männer, deren Mütter berufstätig waren, später eher berufstätige Frauen heiraten. Hier haben die Mütter eine Vorbildfunktion, die in die folgenden Generationen wirkt. Auch die Art der Landwirtschaft beeinflusst die Berufstätigkeit der Frauen: In Regionen, in denen die Landwirtschaft überwiegend mit dem Pflug betrieben wurde - was eher die Arbeit der Männer war -, ist die Arbeitsmarktbeteiligung der Frauen geringer als in Gesellschaften, in denen die Hacke das vorherrschende Werkzeug war.

Die Liste der weichen Wachstumsfaktoren ist lang, und die möglichen Kanäle, über die diese Faktoren den Wohlstand eines Landes beeinflussen, sind vielfältig und bei Weitem noch nicht gut erforscht. Die bisherige Forschung zeigt zum einen, wie vielfältig und zahlreich diese Faktoren sind: Geschichte, Religion, Klima und Institutionen prägen die Kultur eines Landes und die Haltung der Bevölkerung, was wiederum die Wirtschaft eines Landes beeinflusst. Zudem zeigt die Forschung, dass Traditionen, Geschichte und Kultur einen langen Arm haben. Sie können über viele Generationen hinweg ein Land und damit auch die Wirtschaft und den Wohlstand eines Landes prägen. Mit Sicherheit kann man sagen, dass Kultur reich macht - allerdings nicht jede Kultur.

Sara Lowes, Culture in historical political economy, NBER Working Paper 30511, September 2022.

© Alle Rechte vorbehalten. Frankfurter Allgemeine Zeitung GmbH, Frankfurt. Zur Verfügung gestellt vom Frankfurter Allgemeine Archiv.